

Gedanken zum 2. Sonntag der Passionszeit

„Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte, die von Ewigkeit her gewesen sind.“ (Psalm 25,6)

„Reminiszere“ – „Gedenke!“ wird dieser Sonntag im Kirchenjahr genannt. Die Person, die den Psalm 25 betet, erinnert Gott an seine Barmherzigkeit und Güte. Scheinbar ist Gott damit nämlich an seine Grenzen gekommen. Wie viel Liebe hat Gott den Menschen entgegengebracht und wie oft wurde sie enttäuscht. Ist Gott jetzt mit seiner Geduld am Ende?

Wenn wir schwere Zeiten durchleben, kann uns diese Frage in den Sinn kommen. Manche sind sogar davon überzeugt, dass Gott Corona geschickt hat. Dann wäre auch allein er verantwortlich für die vielen Kriege und für Umweltkatastrophen, die so viele Menschenleben fordern. Kehrt sich Gott aus enttäuschter Liebe gegen uns?

Das scheint zumindest der Predigttext nahe zu legen. Er steht beim Propheten Jesaja im 5. Kapitel, 1-7. Es handelt sich um das sogenannte „Weinberglied“:

*Wohlan, ich will von meinem lieben Freunde singen,
ein Lied von meinem Freund und seinem Weinberg.*



*Mein Freund hatte einen Weinberg
auf einer fetten Höhe.
Und er grub ihn um
und entsteinte ihn
und pflanzte darin edle Reben.
Er baute auch einen Turm darin
und grub eine Kelter
und wartete darauf,
dass er gute Trauben brächte;
aber er brachte schlechte.*

*Nun richtet, ihr Bürger zu Jerusalem
und ihr Männer Judas,
zwischen mir
und meinem Weinberg!
Was sollte man noch mehr tun
an meinem Weinberg,
das ich nicht getan habe an ihm?
Warum hat er denn
schlechte Trauben gebracht,
während ich darauf wartete,
dass er gute brächte?*

*Wohlan, ich will euch zeigen, was
ich mit meinem Weinberg tun will!*

*Sein Zaun soll weggenommen werden, dass er kahlgefressen werde,
und seine Mauer soll eingerissen werden, dass er zertreten werde.
Ich will ihn wüst liegen lassen,
dass er nicht beschnitten noch gehackt werde,
sondern Disteln und Dornen darauf wachsen,
und will den Wolken gebieten, dass sie nicht darauf regnen.*

*Des HERRN Zebaoth Weinberg aber ist das Haus Israel
und die Männer Judas seine Pflanzung, an der sein Herz hing.
Er wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch,
auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.*

Da wir ja scheinbar nicht zum Haus Israel oder zu den Männern Judas gehören, könnten wir uns jetzt eigentlich bequem zurücklehnen. Wir gehören ja zu den „Guten“. Und schon tappen wir in die Falle und erheben uns über andere. Tatsächlich wurde das „Weinberglied“ über Jahrhunderte zum Anlass genommen, Menschen jüdischen Glaubens das Leben schwer zu machen, vornehmlich durch Christinnen und Christen, die sich für etwas Besseres hielten. Demnach habe Gott seine erste Liebe verworfen und sich durch Jesus ein neues Volk auserwählt. Welch ein fataler Trugschluss! Vielmehr hat die Erwählung Gottes in Bezug auf sein Volk weiterhin Bestand. Schon im Ersten Testament ist angelegt, dass Gottes Liebe darüber hinaus auf alle Völker erweitert wird. Indem wir dem Juden Jesus folgen, werden wir Teil davon, ohne selbst jüdisch sein zu müssen. Wir haben Anteil an der Liebe, die Gott seinem Volk entgegenbringt. Doch wir besitzen sie nicht exklusiv.

Die Liebesgeschichte zwischen Gott und seinem Volk ist von einem ständigen Auf und Ab geprägt. Die Bibel erzählt immer wieder davon, wie sich Gott um die Menschen sorgt, sie hegt und pflegt, wie die Reben in einem Weinberg. Und doch sind es immer wieder die Menschen, die diese Zuwendung nicht wahrnehmen, sie geringschätzen, sich von Gott abwenden. Auch die Warnungen durch Gottes Boten, die Propheten, wurden immer wieder in den Wind geschlagen. Die Herrschenden in Israel haben sich häufig auf Machtspiele mit Nachbarvölkern eingelassen und dabei die eigenen Werte und Überzeugungen, den Glauben an Gott, über Bord geworfen. Die Folgen waren Kriege, Flucht, Vertreibung, Exil. Wenn die angekündigten Katastrophen hereinbrachen, wurden sie entweder als Strafe eines zornigen Gottes angesehen oder als Zeichen dafür, dass Gott sein Volk im Stich gelassen hätte. Dass das eigene Verhalten zum Unheil beigetragen hat, wurde nicht gerne wahrgenommen.

Das „Weinberglied“ steht im Buch des Propheten Jesaja. In poetischer Sprache beschreibt es die Liebe Gottes und warnt vor den Folgen, wenn sie fruchtlos bleibt. Es ist eine Prophezeiung, wohin menschliches Handeln führen kann, und wird ergänzt durch eine Aufzählung von Missständen, die in der damaligen Gesellschaft herrschten. In den folgenden Versen wird beklagt, dass Wenige viel Reichtum besitzen und dass Güter verprasst werden, ohne nach den Ärmeren zu schauen. Zum eigenen Vorteil wird gelogen und Böses „gut“ genannt. Überheblichkeit wird genauso kritisiert wie Bestechlichkeit. So aktuell können biblische Texte sein!

Mich erinnern diese Warnungen auch an Äußerungen der Umweltbewegung „Fridays for Future“. Die jungen Leute belegen, wissenschaftlich fundiert, wohin der heutige Lebenswandel führt, wenn Machtstreben, Gedankenlosigkeit oder Profitdenken die Oberhand behalten. Und wie biblische Propheten wurden auch Greta Thunberg und andere junge Leute erst ignoriert oder belächelt, dann beschimpft, nur um ihre Botschaft nicht ernst nehmen zu müssen.

Aber was ist, wenn die prophezeiten Folgen des Klimawandels über uns hereinschießen? Ist das dann die Strafe Gottes? Hat er sich von uns abgewandt? Spielt seine Liebe zu uns Menschen und zu seiner Welt überhaupt noch eine Rolle in unserem Leben?

Natürlich können wir auch Unheil erfahren, an dem niemand Schuld trägt und auch wir selbst keinen Anteil haben. Doch in allen Fällen können wir aus der Liebesgeschichte Gottes mit seinem Volk eines herauslesen: Gott bleibt den Menschen zugewandt, auch und gerade im Leid.

Da wir das nicht immer wahrnehmen, können wir den Eindruck gewinnen, wir müssten Gott an seine Liebe erinnern. „Gedenke an deine Barmherzigkeit und Güte.“

Wir wissen, dass nicht alles gut läuft in unserem Leben, in unserer Welt, und zu manchem tragen wir auch unseren Anteil bei. Trotzdem dürfen wir uns immer wieder Gott zuwenden und auf seine Treue hoffen.

Auch Psalm 25 geht versöhnlich weiter:

*„Der Herr ist gut und gerecht; darum weist er Sündern den Weg.
Er leitet die Elenden recht und lehrt die Elenden seinen Weg.“*

Eine gesegnete Woche
wünscht Ihnen Ihr Pfarrer Wolfgang Löbermann

EIN WICHTIGER HINWEIS:

Mit dem **Abendgottesdienst am 7. März, 18 Uhr**, nimmt die St. Nicolai-Gemeinde das Feiern von Gottesdiensten wieder auf. Pfarrerin Anne Claus macht sich Gedanken zur Nachahmung Gottes.

Doch weiterhin können Andachten auf www.st-nicolai-gemeinde.de angehört werden. Sie liegen auch am Kircheneingang in schriftlicher Form aus.